

„Mit allen fünf Sinnen ...“

Morgenandachten Seniorenfreizeit 2004

zusammengestellt
durch Pfr. Alexander Behrend

Montag, 27. September

Wort zu Beginn

Liturg: Aus der Unruhe und dem Lärm dieser Welt
kommen wir, Herr, vor dein Angesicht!

alle: Amen.

Psalm (Luthers Morgensegen)

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum,
deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und
Gefahr behütet hast,

und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden
und allem Übel, daß dir all mein Tun und Leben gefalle.

Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine
Hände.

Dein heiliger Engel sei mit mir,

daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Großer Gott, wir loben dich (EG 331)



1. Gro-ßer Gott, wir lo - ben dich, Herr, wir prei -
Vor dir neigt die Er - de sich und be - wun -
sen dei - ne Stär-ke. Wie du warst vor al-ler Zeit,
dert dei - ne Wer-ke.

so bleibst du in E - wig-keit.

2: Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen,
stimmen dir ein Loblied an, alle Engel, die dir dienen,
rufen dir stets ohne Ruh: „Heilig, heilig, heilig!“ zu.

„Mit allen fünf Sinnen ...“

Liebe Seniorinnen und Senioren,

wir sind in der Welt –und unser Bindeglied zur Welt sind unsere Sinne.

Unsere fünf Sinne sind die Schnittstelle zwischen innen und außen.

Wir hören, sehen, riechen, schmecken, ertasten die Welt da draußen und die Welt kommt zu uns und in uns und berührt uns.

In aller Regel sind die Sinne für uns kein Thema – sie sind da und stehen uns zur Verfügung.

Sie werden ein Thema, wenn wir merken, daß die Sinneseindrücke spärlicher werden oder gar ausfallen, obwohl wir wissen, daß es etwas wahrzunehmen gäbe;

oder im umgekehrte Falle:

wenn es zu viele Eindrücke werden und wir uns überschüttet fühlen.

Sie sitzen in einem Festzelt und sehen Ihr gegenüber sprechen, aber Sie hören ihn so schlecht und verstehen ihn nicht mehr –das Gehör, der Hörsinn nimmt während unserer Lebenszeit ab, wird weniger empfänglich –was manchmal auch eine Gnade sein kann, wenn man nicht mehr alles hören muß. Aber darum soll es morgen gehen.

Unsere Sinne sind nicht einfach da: Menschen erblinden oder kommen blind zur Welt,

in früheren Jahren konnten Sie bei entsprechenden Tätigkeiten so viel Hornhaut auf die Hände bekommen, daß der feine Tastsinn eingeschränkt war;

manchmal leidet der Geschmackssinn bei einer Operation;

ich selbst habe irgendwann gemerkt, daß mein Geruchssinn relativ schwach ausgeprägt ist –ein Bekannter von uns hat überhaupt keinen mehr, was zu gefährlichen Situationen führen kann, wenn man die Warnsignale des Geruchssinnes nicht mehr wahrnimmt.

Wir, unser Gehirn und unser Bewußtsein, wir als Person, sind über die Sinne mit draußen, mit der Welt verbunden –

und im Zusammenspiel der Sinne, im Zusammenspiel *der* Sinne, die uns als einzelner zur Verfügung stehen, kommt die Welt in uns herein.

Liebe Seniorinnen und Senioren,
das ist in einer Woche wie der vor uns liegenden etwas besonders
Angenehmes.
Wir gebrauchen unsere Sinne und lassen die neuen Eindrücke an uns
heran, in uns herein.
Wir hören das Stampfen des Moselschiffmotors,
wir sehen das Funkeln des Edelsteins,
wir schmecken den Moselwein auf Lippen, Zunge, Gaumen,
wir riechen den Kaffeeduft am Morgen,
wir halten unsere Hand in die Mosel und fühlen das Naß.
Neue Sinneseindrücke fordern uns heraus,
Reisen bildet –
es bildet, weil es uns innerlich wach hält:
wir müssen uns mit Neuem beschäftigen,
wir denken nach, ordnen ein, nehmen wahr.

Liebe Seniorinnen und Senioren,
„wenn du Gott erfahren willst, öffne deine Sinne“ –
so der Titel eines Buches, das mir vor einigen Wochen in die Hände
kam.
Wir erfahren Gott im Glauben, durch seinen Geist, durch innere
Stimmen und Dialoge –
aber wir erfahren ihn eben auch durch unsere Sinne und dadurch, wie
wir das wahrnehmen, was da draußen ist.
Was wir hören, sehen, schmecken, riechen, fühlen –es setzt uns
manchmal auf die Spur Gottes.

Das, was es da zu hören, sehen, schmecken, riechen, fühlen gibt, das
kann uns Gott nahe bringen, weil er es geschaffen hat.
Gott verkörpert sich nicht nur in jedem einzelnen von uns, nicht nur
in uns, der Menschheit, sondern auch in seiner Schöpfung,
in dem, was er aus sich heraus setzte, von sich unterschied, aber eben
auch zu sich in Beziehung setzte.
„Und siehe, es war sehr gut“; was Gott da tat und was es nun für uns
zu hören, sehen, schmecken, riechen, fühlen gibt.

Liebe Seniorinnen und Senioren,
vielleicht haben Sie sie schon entdeckt, die Gedichte und
Zwischentexte in unserem Gesangbuch –
da gibt es immer wieder Überraschungen.
In einem kleinen Gedicht spricht der Schweizer Dichter und Pfarrer
Kurt Marti über die Sinne:
„Mein Atem geht
Mein Atem geht - was will er sagen?
Vielleicht:
Schau! Hör! Riech! Schmeck! Greif! –Lebe!
Vielleicht:
Gott atmet in dir mehr als du selbst –auch:
In allen Menschen, Tieren, Pflanzen atmet Er
wie in dir.
Und so:
Freude den Sinnen! Lust den Geschöpfen! Friede den Seelen!“

Liebe Seniorinnen und Senioren,
 ich wünsche uns Sinneseindrücke, die schön sind, die uns gut tun, die
 angenehm sind –
 ich wünsche uns aber auch da oder dort einen Eindruck von Gott
 über unsere Sinne, über das, was wir hören, sehen, schmecken,
 riechen, fühlen. Amen.

Fürbitte/Vaterunser

Gott,
 mit allen Sinnen wollen wir dich erkennen und erleben.
 In deiner Schöpfung, in unseren Mitmenschen offenbarst du dich uns.
 Über das, was wir hören, sehen, schmecken, riechen, fühlen zeigst du
 dich uns.
 Wir danken dir für die Zeit, die vor uns liegt –
 mit vielen Begegnungen, vielen Eindrücken:
 Beschütze und bewahre uns auf unseren Wegen,
 laß uns offen sein füreinander und für dich,
 gib uns gute Zeit.
 Sei bei denen, die daheim mit uns verbunden sind – aus unseren
 Familien und über die Jüngeren Senioren und in der Gemeinde –
 sei bei Ihnen und begleite sie.
 Wir danken dir, daß du dabei bist, daß wir dich erfahren dürfen durch
 deinen Geist, mit allen Sinnen!
 Amen.
 Vater unser im Himmel ...

Lied (Strophe 3)



3. Hei - lig, Herr Gott Ze - ba - oth! Hei - lig, Herr
 Star - ker Hel - fer in der Not! Him - mel, Er -
 der Him - mels - hee - re! sind er - füllt von dei - nem Ruhm;
 de, Luft und Mee - re

al - les ist dein Ei - gen - tum.

Segen

Liturg: Und der Friede Gottes, welcher höher ist
 als alle Vernunft bewahre eure Herzen
 in Christus Jesus, unserem Herrn!
 alle: Amen.

Dienstag, 28. September

Hören

◆ Wort zu Beginn

Liturg: Aus der Unruhe und dem Lärm dieser Welt
kommen wir, Herr, vor dein Angesicht!
alle: Amen.

◆ Liedstrophen



1. Lo-bet den Her-ren al-le, die ihn eh-ren; laßt uns mit Freu-
den sei-nem Na-men sin-gen und Preis und Dank zu sei-nem Al-
tar brin - gen. Lo-bet den Her-rén!



3. Daß uns-re Sin-nen wir noch brau-chen kön-nen und Händ
und Fü-ße, Zung und Lip-pen re-gen, das ha-bén wir zu dan-
ken sei-nem Se - gen. Lo-bet den Her-rén!

◆ Psalm 31

Herr, auf dich traue ich,
laß mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir helfest!
Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
daß du mein Elend ansiehst
und nimmst dich meiner an in Not
und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.
Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche:
Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in deinen Händen.
Errette mich von der Hand meiner Feinde
und von denen, die mich verfolgen.
Laß leuchten dein Antlitz über deinem Knecht;
hilf mir durch deine Güte!



G: Ehrsei dem Va-ter und dem Sohn und dem Hei-li-gen
Geist, wie es war im An-fang, jetzt und im-mer-dar und von E-
wig-keit zu E - wig-keit. A - men, A - men.

◆ **die fünf Sinne: Hören**

Liebe Seniorinnen und Senioren,
die Reihenfolge von sehen, riechen, schmecken, fühlen in den
nächsten Tagen,
die ist zufällig –
ich geb 's zu.

Daß es aber heute zuerst einmal ums Hören gehen muß,
das war mir sofort klar:
Es mag der ursprünglichste Sinn sein von unseren fünf.

Das Ungeborene ist ganz Gehör, wenn es im Mutterleib –lange
bevor es ein bißchen hell und dunkel unterscheiden kann –den
Herzschlag seiner Mutter hört.
Es hört –und tritt damit in Beziehung zum ersten Menschen in
seinem Leben, zu seiner Mutter,
hört und spürt, wie sie sich fühlt,
ob sie ruhig oder aufgeregt ist,
ob das Herz langsamer oder schneller schlägt.

Es hört seine Mutter –
so wie unser Gehör uns in Beziehung zu unserer Welt setzt.

Durchs Gehör kommt die Welt in uns hinein:
die Schallwelle, die Bewegung der Luft –
wenn die Wellen stark sind, ist der Ton laut,
wenn Wellenberge schnell aufeinander folgen, dann ist der Ton hoch –
die Schallwellen bewegen auch uns: die Ohrmuschel bricht den
Schall in kunstvoller Weise, so daß er mit minimalen zeitlichen
Unterschieden in unsere beiden Mittelohre gelangt und wir so orten
können, woher ein Ton kommt –dazu haben wir ja zwei
Ohrmuscheln, die die Wahrnehmung präziser machen;
und dort im Mittelohr, dort bewegen sich die drei kleinsten Knochen
unseres Körpers,
bewegen sich, leiten den Schall ins Innenohr,
wo die mechanische Bewegung in elektrische Impulse umgewandelt
wird –
und im Gehirn wird all das auf raffinierte Weise interpretiert –
und wir hören und verstehen.

Die Welt mit ihrer Bewegung ist in uns eingedrungen.
Wenn wir die Ohren nicht mutwillig verstopfen, dann können wir
nichts dagegen tun.
Wir hören, ob wir wollen oder nicht.

Das kann durchaus unangenehm sein.
Wenn die Säge des Nachbarn Tag ein, Tag aus kreischt.
Wenn der Bohrer beim Zahnarzt sein Werk tut.

Überhaupt: wenn wir mit Lärm konfrontiert werden, der uns aggressiv zu machen droht.

Wir habe ein offenes Ohr –
und die Welt dringt in uns ein.

Liebe Seniorinnen und Senioren,
zum Glück ist es ja in der Regel nicht diese negative Seite, mit der wir in Sachen Hören konfrontiert werden.
Sie sind seit etwa zwei Stunden auf.
Was haben Sie gehört?
Das Zwitschern eines Vogels,
den Motor eines Autos,
die Klospülung im Nachbarzimmer,
ihre Schritte, als Sie aufgestanden sind,
und am Frühstückstisch der Kaffee, wie er in ihre Tasse gegossen wurde,
und natürlich die Stimme, die Ihnen einen guten Morgen wünschte,
und das Knacken Ihres Kiefers bei den ersten Bissen,
und den Gesang hier in der Kirche –
und nun meine Stimme, die übers Hören spricht.

Wir hören Geräusche,
wir hören Stimmen,
wir hören Musik.

Wir hören Geräusche –die Welt macht Krach, macht angenehme Klänge, gibt Laut;
wir haben gelernt, sie zu interpretieren:
wissen, wann wir sie beachten müssen –
wie das Martinshorn des heranbrausenden Krankenwagens auf der Straße,
wir wissen, welche wir überhören können, weil sie einfach nur da sind –
zum Glück regelt das unser Gehirn in aller Regel von selbst,
sonst wären wir gnadenlos überfordert und dauernd gestreßt, um das Unwichtige auszusortieren.

Und dann hören wir Stimmen:
Menschen sprechen zu uns.
Das ist etwas anderes, als wenn wir ein Buch lesen.
Wir hören nämlich vieles, was ein gedruckter Buchstabe allein nicht ausdrückt:
[unbewegt:] „Das hast du gut hinbekommen!“
[freudig:] „Das hast du gut hinbekommen!“
[hämisches:] „Das hast du gut hinbekommen!“
Oft ist es wichtig, den Klang des Gesprochenen zu hören, um den Sinn verstehen zu können.
Der schlichte Satz „Das hast du gut hinbekommen!“ kann eben ganz unterschiedliches bedeuten.
Der Klang macht die Musik und den Sinn.

Und er bestimmt die Beziehung, in die der Sprecher zu mit tritt:
 will er mich kritisieren,
 mir nur etwas mitteilen,
 mich loben?

Im Hören treten wir in Beziehung zum anderen.
 Und deshalb steht das Hören am Anfang unserer Fünfer-Reihe über
 unsere Sinne hier in dieser Kirche.

Weil nämlich das Grundlegendste, was es gibt für diese Welt und uns
 Menschen, die Beziehungen sind, weil es zuallererst die Beziehung
 zu Gott ist.

Von Gott kann man lesen,
 man kann auch manches von ihm ablesen in der Schöpfung, die so
 etwas wie ein Buch für uns ist über ihn, über Gott.
 Ihn selbst aber kann man letztlich nur hören.
 „So kommt der Glaube aus der Predigt,
 das Predigen aber durch das Wort Christi.“
 so schreibt es Paulus im Römerbrief (10,17).
 Predigt übersetzt Luther –
 im Griechischen ist damit in einem weiteren Sinne eigentlich das
 gesprochene und gehörte Wort gemeint.
 Der Glaube kommt aus dem Gehörten.

Um Gott zu erfahren muß man hören:
 Hören mit den Ohren und mit dem inneren Ohr, dem Herzen.
 Es muß ausgesprochen werden und es will gehört werden,
 daß Gott uns gut ist,
 daß er sich unser erbarmt
 und bei uns ist;
 und gehört werden soll das „Wort Christi“;
 das Wort, das Christus selbst in uns spricht,
 und das von ihm spricht:
 daß er uns erlöst und erwählt und berufen hat zum ewigen Leben.

Das ist mehr als eine Information, die uns da zukommt;
 es ist Gottes freundliche Stimme, die wir hören dürfen,
 und es ist Gottes Wort, das tut, was es sagt –
 das wie am Anfang aller Tage spricht und es steht da:
 die zu dir sagt: Ich habe dich erlöst! Und du bist erlöst,
 weil Gott es sagt –und damit tut!

Liebe Gemeinde,
 Geräusche und Stimmen –und Musik.
 Wenn wir jetzt gleich wieder miteinander singen, dann kann es sein,
 daß wir den rechten Ton nicht finden,
 daß wir uns vielleicht auch nicht so ganz treffsicher auf dieselben
 Töne einigen können –
 das ist nicht o wichtig, wir sind ja unter uns und geben kein Konzert.

Wichtiger ist, daß wir es einander zusprechen, was wir singen,
daß wir es zugleich von andern hören, was wir ihnen zusingen,
daß ich auch mich selbst höre und spüre, wenn ich singe.

Es ist ja nicht allein unser Ohr, das hört,

es ist nicht allein unser Mund, der spricht und singt:

wir singen,

wir hören –

ich singe,

ich höre –

wir sind ganz dabei.

Wir hören einander –

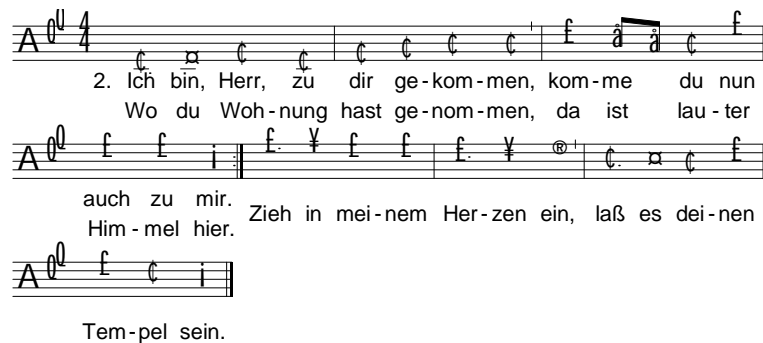
und manchmal hören wir darin Gottes Stimme.

Wir lauschen auf die Klänge der Welt –

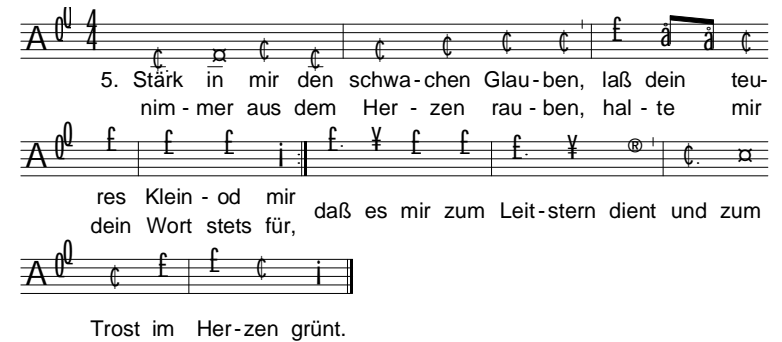
und manchmal vernehmen wir darin Gottes Anrede.

Amen.

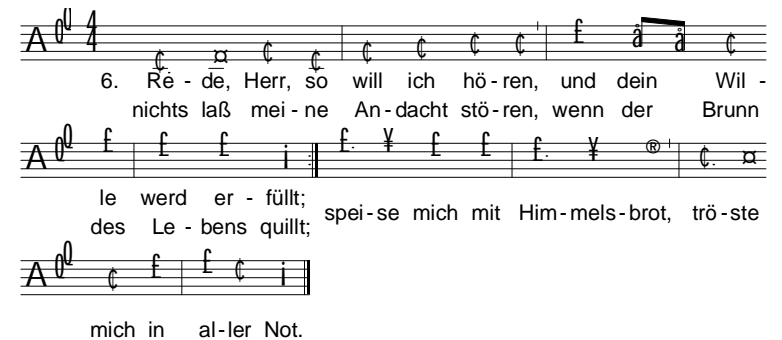
◆ *Lied, aus „Tut mir auf“ (EG 166)*



2. Ich bin, Herr, zu dir ge-kom-men, kom-me du nun
Wo du Woh-nung hast ge-nom-men, da ist lau-ter
auch zu mir. Zieh in mei-nem Her-zen ein, laß es dei-nen
Him-mel hier.
Tem-pel sein.



5. Stärk in mir den schwa-chen Glau-ben, laß dein teu-nim-mer aus dem Her-zen rau-ben, hal-te mir
res Klein-od mir dein Wort stets für, daß es mir zum Leit-sterne dient und zum
Trost im Her-zen grünt.



6. Ré-de, Herr, so will ich hö-ren, und dein Wil-nichts laß mei-ne An-dacht stö-ren, wenn der Brunn-le werd er-füllt; spei-se mich mit Him-mels-brot, trö-ste
des Le-bens quillt;
mich in al-ler Not.

◆ *Fürbitte/Vaterunser*

Guter Gott,

sprich du, ich höre,

sprich mich an, damit ich spüre, daß ich lebe,

sprich zu mir, ich bin Ohr.

Guter Gott,

manchmal macht mir mein Gehör Sorge –

wenn ich manches nicht mehr richtig verstehe,

wenn es manchmal so anstrengend ist, an einer Unterhaltung Teil zu nehmen,

vor allem, wenn so viele durcheinander reden.

Schenke mir Geistesgegenwart, damit ich nicht einsam werde im Lärm und in den vielen Stimmen um mich her.

Schenke mir stille Zeiten, wo ich ein offenes Ohr habe für dich.

Schenke mir die Fähigkeit, aus dem Stimmengewirr unserer Tage, das richtige und wichtige heraus zu hören.

Laß mich gute Worte für andere finden,

Worte, die gut tun,

Worte, die weiterhelfen,

Worte, die zu deinen Worten werden können.

Danke, Gott, daß du zu mir sprichst,

daß du selbst mir immer wieder das Ohr weckst

und dich hören läßt!

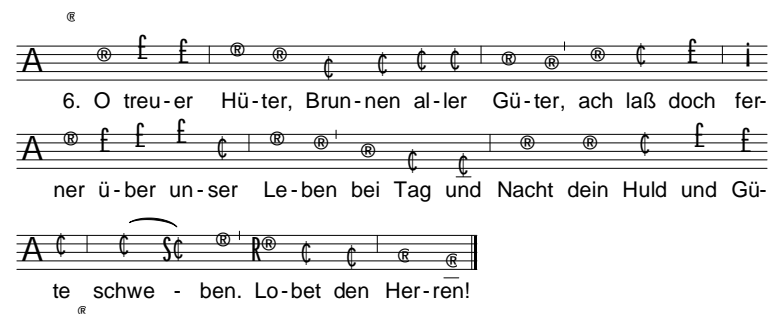
Höre unser Gebet,

sei du Ohr für uns,

wenn wir zu dir sprechen:

[Vater unser ...]

◆ *Liedstrophe*



6. O treu-er Hü-ter, Brun-nen al-ler Gü-ter, ach laß doch fer-ner ü-ber un-ser Le-ben bei Tag und Nacht dein Huld und Gü-te schwe - ben. Lo-bet den Her-rēn!



7. Gib, daß wir heu-te, Herr, durch dein Ge - lei-te auf un-sern We-gen un-ver-hin-dert ge-hen und ü-ber - all in dei-ner Gna-de ste - hen. Lo-bet den Her-rēn!

◆ *Segen*

Liturg: Und der Friede Gottes, welcher höher ist
als alle Vernunft bewahre eure Herzen
in Christus Jesus, unserem Herrn!

alle: Amen.

Mittwoch, 29. September

Sehen

◆ Wort zu Beginn

Liturg: Aus der Unruhe und dem Lärm dieser Welt
kommen wir, Herr, vor dein Angesicht!
alle: Amen.

◆ Liedstrophen

1. Lo-bet den Her-ren al-le, die ihn eh-ren; laßt uns mit Freu-den sei-nem Na-men sin-gen und Preis und Dank zu sei-nem Al-tar brin-gen. Lo-bet den Her-rén!

3. Daß uns-re Sin-nen wir noch brau-chen kön-nen und Händ-und Fü-ße, Zung und Lip-pen re-gen, das ha-ben wir zu dan-ken sei-nem Se-gen. Lo-bet den Her-rén!

◆ Psalm 113

Halleluja! Lobet, ihr Knechte des Herrn,
lobet den Namen des Herrn!
Gelobt sei der Name des Herrn
von nun an bis in Ewigkeit!
Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn!
Der Herr ist hoch über alle Völker;
seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.
Wer ist wie der Herr, unser Gott,
im Himmel und auf Erden?
Der oben thront in der Höhe,
der herniederschaut in die Tiefe,
der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
und erhöht den Armen aus dem Schmutz,
daß er ihn setze neben die Fürsten,
neben die Fürsten seines Volkes;
der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,
daß sie eine fröhliche Kindermutter wird.
Halleluja!

A *ds* *c* *aa a a a a a*
G: Ehrsei dem Va-ter und dem ...

◆ **die fünf Sinne: Sehen**

Was haben Sie heute Morgen schon gesehen,
angeschaut, betrachtet?

Liebe Seniorinnen und Senioren,
wir machen uns ein Bild,
haben etwas vor Augen,
lassen uns manchmal blenden,
haben uns alle schon mal verguckt in eine oder einen anderen,
haben jemanden übersehen, aus Versehen,
ums Numgucken war die Situation vorbei.

Was haben wir heute Morgen schon gesehen –
das Sonnenlicht, das durchs Fenster scheint und uns weckt –
das wir sogar spüren können, wenn wir 's nicht sehen, wie Sie, lieber
Herr Mez, bestätigen können.

Sicherlich sind etliche von uns heute Morgen auch schon mit Bildern,
mit Gesehenem aufgestanden, ohne daß sie die Augen geöffnet
hätten:

Wir haben Traumbilder,
haben manchmal gerade mit geschlossenen Augen die intensivsten
Bilder, Vorstellungen, Erinnerungen.

Das hängt damit zusammen, was für alle unsere Sinne gelten, aber
besonders fürs Sehen, um das es heute früh geht:
gesehen wird eigentlich nicht mit den Augen, sondern mit dem
Gehirn:

Dort oben entstehen die Bilder, die Eindrücke, die Wahrnehmung;
wir sehen nur ein Stück des Ganzen und schauen doch die ganze
Gestalt.

Das kann uns manchmal in die Irre führen, wenn wir leichtsinnig
werden und nicht mehr genau hinsehen,
das ist aber im Alltag hilfreich, weil wir mehr unbewusst vieles
wahrnehmen, was uns beispielsweise im Straßenverkehr hilft und
manchmal sogar in Gefahr rettet.

Liebe Gemeinde,
Bilder, das, was wir gesehen haben, prägt uns und prägt sich uns ein.
Sie haben Bilder aus Ihrer Kindheit vor dem inneren Auge:

Ich sehe mich mit der Schultüte vor dem Eingang der Schule –davon
gibt es ein Foto;
ich sehe mich aber auch als 15jährigem in den Erdhügeln hinter
dieser Schule mit Dreckbollen werfen –das wurde zum Glück nicht
abgelichtet.

Wir haben unsere Bilder und sie lösen Empfindungen in uns aus:
 die Bilder unbeschwerten Kinderglücks
 und die grausigen Bilder, die ein Leben auch vor Augen stellt.
 Und dann sind da die Bilder, die uns die Nachrichten zeigen
 und die Schönheiten, die uns die Natur zeigt, gerade auch in diesen
 Herbst-Tagen.

In allem, was wir sehen, liebe Gemeinde, schauen wir Gott.
 Wir schauen ihn, wenn wir böse Bilder sehen müssen – wir sehen ihn
 in seinem Geheimnis.
 Wir schauen Gott in der Schönheit der Natur, in der Schönheit
 dessen, was Menschen schaffen,
 wir schauen ihn im Gesicht der Menschen.
 Sehen kann ihn kein Mensch,
 aber schauen im Abglanz,
 in dem, was er aus sich herausgesetzt hat, das können wir alle.
 Das Wichtigste können wir alle nicht sehen,
 das Wichtigste aber können wir alle schauen!

Ein Abschnitt aus dem 2. Buch Mose:

„Der HERR sprach zu Mose: ...

Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden,
 und ich kenne dich mit Namen.

Und Mose sprach:

Laß mich deine Herrlichkeit sehen!

Und er sprach:

Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen

und will vor dir kundtun den Namen des HERRN:

Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig,

und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

Und er sprach weiter:

Mein Angesicht kannst du nicht sehen;

denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“

Wir können Gott nicht ins Angesicht blicken –

wir haben ihn immer nur im Nach-Sehen,

haben ihn nie so eindeutig, wie das manchmal ist, wenn wir

jemanden ins Gesicht und in die Augen blicken:

da eröffnet sich das Wesen,

da erkennt man manchmal, wie eine oder einer ist.

So geht das bei Gott nicht.

So bekommen wir ihn noch nicht zu sehen.

Aber wir sollen ihn anschauen, anblicken, ansehen in den Bildern,
 die er uns von sich macht;
 wir selbst sollen uns kein Götterbild machen, auf das wir Gott
 festlegen, mit dem wir Gott handhabbar machen;
 aber er selbst bildet sich uns ab:
 in der Schönheit der Natur,
 in Güte, Gnade und Erbarmen, das uns entgegen gebracht wird, und
 in denen er sich abbildet,
 und zuerst und zuletzt in dem Bild, das in jeder Kirche abgebildet ist,
 in seinem Sohn Jesus Christus.

Im Anschauen dieses Gottesbildes werden wir wieder zu seinen
 Ebenbildern, als die wir von Anfang gedacht waren.
 Wir nehmen uns Jesus zum Vorbild, damit wir wieder Gott ähnlicher
 werden.
 Zuletzt wird dieser Blick auf Gott im Himmel auf uns abfärben,
 wenn wir dann doch Gott sehen werden von Angesicht und wieder
 ganz zu seinen Ebenbildern werden werden.

Im Himmel:
 Überall, wo wir sind, ob wir ihn sehen oder nicht,
 das, was uns Orientierung gibt,
 was wir Zeit unseres Lebens sehen,
 was uns fehlt, wenn wir ihn länger nicht sehen, ist der Himmel:

er bestimmt als Hintergrund und als Lichtspender unser Sehen –
 und deshalb taugt er als Sinnbild für Gott und für seine neue,
 Zukünftige Welt –
 der Himmel.
 Wenn Sie mögen, nehmen Sie diese Beobachtungsaufgabe mit in
 diesen Tag:
 den Himmel wahrzunehmen,
 mit den Augen, mit der Haut, mit dem Herzen –
 bedeckt oder strahlend, wärmend oder grau-in-grau –
 rätselhaft, geheimnisvoll, klar –
 wir schauen Gott in seinen Bildern –in unseren Herzen.
 Amen.

♦ **Lied, aus „Gott ist gegenwärtig“**
(EG 165)

4. Ma - je - stä - tisch We - sen, möcht ich recht dich prei -
 Möcht ich wie die En - gel im - mer vor dir ste -
 sen und im Geist dir Dienst er - wei - sen. Laß mich dir für
 hen und dich ge - gen - wär - tig se - hen.
 und für trach - ten zu ge - fal - len, lieb - ster Gott, in al - lem.

6. Du durch-drin-gest al-les; laß dein schön-stes Licht -
Wie die zar-ten Blu-men wil-lig sich ent-fal-
te, Herr, be-rüh-ren mein Ge-sich-te.
ten und der Son-ne stil-le hal-ten, laß mich so still
und froh dei-ne Strah-len fas-sen und dich wir-ken las-sen.

8. Herr, komm in mir woh-nen, laß mein' Geist auf Er-
komm, du na-hes We-sen, dich in mir ver-klä-
den dir ein Hei-lig-tum noch wer-den; Wo ich geh, sitz
re, daß ich dich stets lieb und eh-re.
und steh, laß mich dich er-bli-cken und vor dir mich bü-cken.

◆ Fürbitte/Vaterunser

Im Himmel, Vater unser,
wähnen wir dich –

doch du zeigst dich auf Erden:

Im Himmel, der uns überspannt, und der uns deine Güte und ein
Erbarmen kündet;

im Gesicht der Menschen, die zu deinem Ebenbild geschaffen sind;
in der Schönheit der Natur und in Schönem, das Menschen zuwege
bringen.

Gib uns offene Augen füreinander, damit wir einander verstehen!

Gib uns ein sehendes Herz für die, die traurig sind und in Not!

Gib uns einen wachen Blick dafür, wo wir gebraucht werden und wo
unsere Aufgaben sind!

Im Himmel, Vater unser, wohnst du, thronst du –
die Erde der Schemel deiner Füße,

die du nicht mit Füßen trittst,

sondern in die du kamst in deinem Sohn –

vor Augen stehst du uns in ihm –

du, der gnädige und erbarmende Gott!

Amen.

Vater unser im Himmel ...

◆ **Liedstrophe**

6. O treu-er Hü-ter, Brun-nen al-ler Gü-ter, ach laß doch fer-
ner ü-ber un-ser Le-ben bei Tag und Nacht dein Huld und Gü-
te schwe - ben. Lo-bet den Her-rēn!

7. Gib, daß wir heu-te, Herr, durch dein Ge - lei-te auf un-sern
We-gen un-ver-hin-dert ge-hen und ü-ber - all in dei-ner Gna-
de ste - hen. Lo-bet den Her-rēn!

◆ **Segen**

Liturg: Und der Friede Gottes, welcher höher ist
als alle Vernunft bewahre eure Herzen
in Christus Jesus, unserem Herrn!

alle: Amen.

Donnerstag, 30. September

Riechen

◆ **Wort zu Beginn**

Liturg: Aus der Unruhe und dem Lärm dieser Welt
kommen wir, Herr, vor dein Angesicht!

alle: Amen.

◆ **Liedstrophen**

1. Lo-bet den Her-ren al-le, die ihn eh-ren; laßt uns mit Freu-
den sei-nem Na-men sin-gen und Preis und Dank zu sei-nem Al-
tar brin - gen. Lo-bet den Her-rēn!

3. Daß uns-re Sin-nen wir noch brau-chen kön-nen und Händ
und Fü-ße, Zung und Lip-pen re-gen, das ha-ben wir zu dan-
ken sei-nem Se - gen. Lo-bet den Her-rēn!

◆ **Psalm aus dem Buch Jesus Sirach**
Kap. 39– die Weisheit Gottes spricht:

Gehorcht mir, ihr frommen Söhne und Töchter,
 und ihr werdet wachsen wie die Rosen,
 an den Bächen gepflanzt,
 und werdet lieblichen Duft geben wie Weihrauch
 und blühen wie die Lilien.
 Verbreitet Wohlgeruch und singt ein Loblied!
 Lobt den Herrn für alle seine Werke,
 preist seinen Namen herrlich!
 Dankt ihm und lobt ihn mit Singen und Klingen
 und stimmt dies Danklied an:
 Alle Werke des Herrn sind sehr gut;
 und was er gebietet, das geschieht zur rechten Zeit.
 Durch sein Gebot schafft er alles, was er will,
 und wenn er hilft, kann's niemand hindern.
 Er sieht alles vom Anfang der Welt bis ans Ende der Welt,
 und vor ihm ist kein Ding zu wunderbar.
 Denn sein Segen fließt daher wie ein Strom
 und tränkt die Erde wie eine große Flut.
 Darum soll man den Namen des Herrn loben und danken
 mit Herz und Mund.

G: Ehrsei dem Va-ter und dem Sohn und dem Hei-li-gen
 Geist, wie es war im An-fang, jetzt und im-mer-dar und von E-
 wig-keit zu E - wig-keit. A - men, A - men.

◆ **die fünf Sinne: Riechen**

Liebe Seniorinnen und Senioren,
 kaum etwas löst so unmittelbar Emotionen in uns aus wie das, was
 wir Riechen.

Gerüche lassen Erinnerungen vor uns erstehen,
 Erinnerungen an Schweres oder Schönes.

Unser Geruchssinn ist etwas ganz Ursprüngliches,
 er mag sich entwickelt haben, als der Vorläufer des heutigen
 Menschen seine Nase noch tief in Bodennähe trug und noch sehr
 darauf angewiesen war, das richtig zu deuten, was er da roch:
 etwas Gefährliches?,
 etwas Nahrhaftes?

Und er musste sich merken, was wie roch –
 und so liegt unser Geruch-Zentrum im Gehirn ganz nah zum
 Gedächtniszentrum –
 aber weit entfernt von der Region im Gehirn, das für die Sprache
 zuständig ist:
 das erklärt, warum wir so schwierig über Gerüche reden können:
 Beschreiben Sie einmal,
 wie heute Morgen die frische Luft gerochen hat, als Sie das Fenster
 öffneten,
 wie der Kaffee geduftet hat
 und wie es hier in dieser katholischen Kirche riecht!

Sie können beschreiben, ob es gut oder weniger angenehm riecht,
 Sie können auch sagen, es riecht wie – wie eine frische Brise, wie
 etwas Geröstetes, nach Weihrauch –
 aber Sie vergleichen dabei immer nur den einen Geruch mit dem
 anderen.

Es ist schon etwas Merkwürdiges um den Geruchssinn.
 Anders als beim Hören und Sehen müssen wir dazu etwas von der
 Welt in uns hereinnehmen:
 ans Riechzentrum am oberen Ende der Nasenlöcher,
 weit über 20.000 Mal tun wir das täglich, wenn wir ein- und
 ausatmen.

Moleküle strömen in unseren Körper – ganz wenige eines Stoffes
 reichen schon – und wenn sie passen, das heißt, wenn sie zu den
 Empfänger-Zellen in unserer Nase passen,
 dann riechen wir etwas.

Wir riechen und wir fühlen dabei – ganz unmittelbar geht das in
 unserem Körper.

Liebe Seniorinnen und Senioren,
 was riechen Sie besonders gern?

Blumen: Rosen, Veilchen ...

Holz oder Metall ...

Welches Parfum oder Rasierwasser?

Das berühmte Chanel Nr. 5, seit gut 80 Jahren der Klassiker und das
 erste Duftwasser auf der Grundlage eines künstlichen Dufts?

Wir riechen Stoffe, wenn sie etwas von sich in die Luft abgeben,
 wenn sich etwas von diesem Stoff in der Luft löst und uns so
 erreichen kann.

Was Sie riechen, kommt wirklich zu Ihnen –
 nicht bei allen Gerüchen eine angenehme Vorstellung ...

Das gilt dann natürlich auch, wenn wir einander riechen –
 und das tun wir ja auch und vielleicht gerade dann, wenn wir
 einander nicht riechen können ...

Jeder Mensch hat einen einzigartigen Geruch –einzigartig wie der Fingerabdruck.

Und je nachdem, wie wir diesen Geruch empfinden, wird das auch unser Verhältnis zu diesem Menschen zumindest ein bisschen mitgestalten.

Liebe Gemeinde,

von einem Mann aus unserer Gemeinde weiß ich, daß er eine Anosmie hat:
er hat keinen Geruchssinn.

Das scheint uns nicht so schlimm zu sein, wie blind oder taub – aber es kann durchaus gefährlich sein, wenn man die warnende Stimme mancher Gerüche übersieht, nicht wahrnehmen kann:
eine undichte Gasleitung,
etwas, das auf dem Herd anbrennt,
verdorbene Nahrungsmittel ...

Und dann gehört hier auch die Erkenntnis dazu, daß wir Gerüche in ihrer Intensität und Qualität ganz unterschiedlich wahrnehmen –
so wie wir Töne und Bilder, Klänge und Farben ganz unterschiedlich sehen und hören:

alles, was wir wahrnehmen ist individuell, spezifisch für mich – und es ist wichtig, daß wir uns das immer wieder klar machen, daß wir nie das Selbe riechen, hören, sehen, wenn wir das Gleiche riechen, hören, sehen.

Das gilt auch für Gott:

man kann ihn riechen:

„Gott aber sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Wohlgeruch seiner Erkenntnis.“

So drückt es Paulus im 2. Korinther-Brief aus (2,14).

Gott riecht gut –

wie, das muß jeder selbst erfahren –
und er kann es dann nicht einmal wirklich weitererzählen,
weil uns dazu die Worte fehlen.

Gott riecht gut –

mancher Katholik wird dabei an das denken, was wir auch jetzt gerade in der Nase haben:
an den Geruch von Weihrauch.

Schon Jesus hat ihn der Erzählung zufolge als Geburtsgeschenk bekommen:

die Mesopotamier hatten ihn als erstes Parfum entdeckt und dafür verwendet, den Geruch der verbrennenden Opfertiere damit zu überdecken,
damit es gut riecht,
damit es ein Wohlgeruch ist,
damit Gott und wohlriechend in die Nase und zu Kopf steigt.

Gott riecht gut –
und ein Wohlgeruch bringt uns Gott:
der Wohlgeruch eines geliebten Menschen,
der Wohlgeruch eines Waldes, durch den ein frischer Bach fließt,
der Wohlgeruch eines Parfums, von einem Künstler kreiert.

Riechen Sie!

Nehmen Sie heute wahr, was Ihnen in die Nase steigt!

Es werden nicht nur göttliche Wohlgerüche sein –
auch der Gestank gehört zu unserem Leben.

Riechen Sie!

Gott riecht Sie gern.

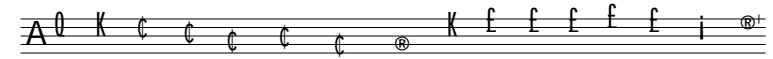
Gott riecht gut.

Amen.

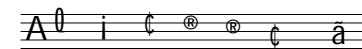
◆ **Lied „Es ist ein Ros“ (EG 30)**



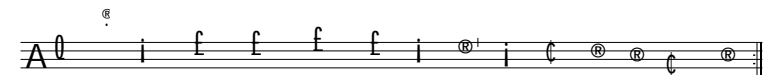
1. Es ist ein Ros ent-sprun-gen aus ei-ner Wur-zel zart,
wie uns die Al-ten sun-gen, von Jes-se kam die Art



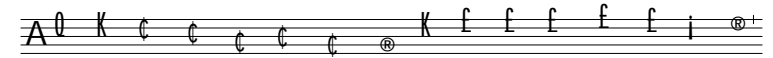
und hat ein Blüm-lein bracht mit-ten im kal-ten Win-ter



wohl zu der hal-ben Nacht.



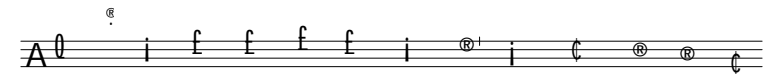
2. Das Blüm-lein, das ich mei-ne, da-von Je-sa-ja sagt,
hat uns ge-bracht al-lei-ne Ma-rie, die rei-ne Magd;



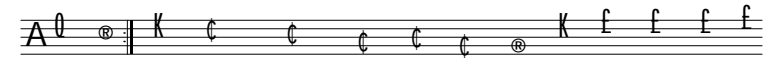
aus Got-tes ew-gem Rat hat sie ein Kind ge-bo-ren,



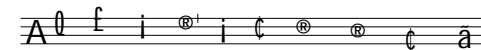
wel-ches uns se-lig macht.



3. Das Blü-me-lein so klei-ne, das duf-tet uns so
mit sei-nem hel-len Schei-ne ver-treibt's die Fin-ster-



süß;
nis. Wahr' Mensch und wah-rer Gott, hilft uns aus al-



lem Lei-de, ret-tet von Sünd und Tod.

◆ Fürbitte/Vaterunser

Dich zu erkennen, Gott,
dich zu lieben, dir zu leben,
das ist der Wohlgeruch des Lebens,
das ist der Duft des Lebens!

Du riechst gut, Gott.

Du duftest uns entgegen –

wir dürfen deinen Geist einatmen, ihn in uns spüren und
weiteratmen.

Mach uns zu deiner Blume, die dich weiterduftet.

Laß uns den Duft des Lebens verbreiten –

und wo wir stinken, weil wir schwach sind, erwecke uns zu neuem
Leben.

Wir denken an Menschen, denen dieses Leben stinkt,

die es nicht mehr riechen und ertragen können:

an depressive und enttäuschte,

an unterdrückte und verzweifelte Menschen:

Sei ihnen nahe und laß sie das Leben neu schmecken.

Wir danken dir für den Tag, der vor uns liegt:

Mache ihn uns zu einem guten Tag,

auf den wir heute Abend gern zurückblicken.

Wir beten zu dir, Gott: Vater unser ...

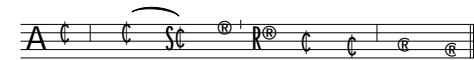
◆ Liedstrophe



6. O treu-er Hü-ter, Brun-nen al-ler Gü-ter, ach laß doch fer-



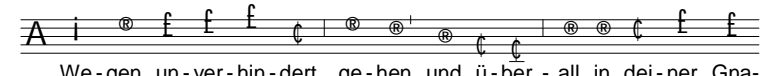
ner ü-ber un-ser Le-ben bei Tag und Nacht dein Huld und Gü-



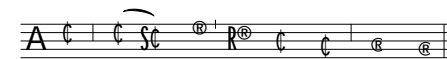
te schwe - ben. Lo-bet den Her-rēn!



7. Gib, daß wir heu-te, Herr, durch dein Ge - lei-te auf un-tern



We-gen un-ver-hin-dert ge-hen und ü-ber - all in dei-ner Gna-



de ste - hen. Lo-bet den Her-rēn!

◆ Segen

Liturg: Und der Friede Gottes, welcher höher ist
als alle Vernunft bewahre eure Herzen
in Christus Jesus, unserem Herrn!

alle: Amen.

Freitag, 1. Oktober

Schmecken

◆ Wort zu Beginn

Liturg: Aus der Unruhe und dem Lärm dieser Welt
kommen wir, Herr, vor dein Angesicht!
alle: Amen.

◆ Liedstrophen

1. Lo-bet den Her-ren al-le, die ihn eh-ren; laßt uns mit Freu-
den sei-nem Na-men sin-gen und Preis und Dank zu sei-nem Al-
tar brin - gen. Lo-bet den Her-rēn!

3. Daß uns-re Sin-nen wir noch brau-chen kön-nen und Händ
und Fü-ße, Zung und Lip-pen re-gen, das ha-bēn wir zu dan-
ken sei-nem Se - gen. Lo-bet den Her-rēn!

◆ Psalm 111

Halleluja! Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen
im Rate der Frommen und in der Gemeinde.
Groß sind die Werke des Herrn;
wer sie erforscht, der hat Freude daran.
Was er tut, das ist herrlich und prächtig,
und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,
der gnädige und barmherzige Herr.
Er gibt Speise denen, die ihn fürchten;
er gedenkt ewig an seinen Bund.
Er läßt verkündigen seine gewaltigen Taten seinem Volk,
daß er ihnen gebe das Erbe der Heiden.
Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht;
alle seine Ordnungen sind beständig.
Sie stehen fest für immer und ewig;
sie sind recht und verlässlich.

G: Ehrsei dem Va-ter und dem Sohn und dem Hei-li-gen
Geist, wie es war im An - fang, jetzt und im-mer-dar und von E-
wig-keit zu E - wig-keit. A - men, A - men.

◆ **die fünf Sinne: Schmecken**

Liebe Seniorinnen und Senioren,
das Schwäbische ist eine kluge Sprache und hat einen alten
Zusammenhang noch bewahrt:
Das Schwäbische unterscheidet vom Wort her nicht zwischen
Riechen und Schmecken,
zwischen Geruchssinn und Geschmackssinn.

Wenn etwas schmeckt, riecht es –
und meistens nicht so sehr gut –
so, als ob etwas ein Geschmäcke hat.

Mittelhochdeutsch „smecken“ heißt „kosten, wahrnehmen, riechen,
duften“:

Und so wie es zum Riechen nötig ist, daß etwas von jenem Stoff in
uns hereinkommt in die Nase,
so gilt das erst recht fürs Schmecken:
die Nahrung, der Stoff muß an unseren Gaumen,
er muß in uns hinein –
so gesehen ist der Geschmack der intensivste Sinn –
und es ist sicherlich kein Zufall, daß neben dem Wort der Predigt in
unserem Glauben das Abendmahl mit Essen und Trinken und
Schmecken, wie freundlich der Herr ist, im Mittelpunkt steht.

Wie hat es Ihnen heute Morgen geschmeckt?
Hatten Sie Appetit?
Wie schmeckte der bittere Kaffee –falls Sie ihn so wie ich schwarz
trinken?
Das Salz auf dem Frühstücksei ...
Die süße Marmelade, die bei Schwaben merkwürdigerweise Gsälz
heißt ...
Und dann können Sie sich vielleicht auch die vierte fehlende
Geschmacksrichtung auf die Zunge holen, wenn Sie an eine saure
Essiggurke denken ...

10.000 Geschmacksknospen sorgen für den Geschmack.
Und da sie viel zu tun haben, sind sie nach acht bis zehn Tagen
bereits abgenutzt und werden ersetzt –
weil das aber im Alter immer langsamer geht,
lässt der Geschmack nach und man greift unwillkürlich zu mehr Salz.

Geschmack –wie etwas schmeckt, das ist also immer eine Mischung
aus süß, sauer, bitter, salzig –
so wie das Leben immer eine Mischung ist aus den unterschiedlichen
Geschmäckern:
es ist manchmal süß, und dann und wann eben auch bitter, sauer,
salzig –
erst in der Mischung bekommt unser Leben seinen eigenen
Geschmack;

bei jedem ist diese Geschmacks-Mischung des Lebens eine eigene und eigentümliche –
 und deshalb ist auch unser Glaube, unser Vertrauen auf Gott, unsere Beziehung zu Gott eine jeweils eigene und eigentümliche;
 das hängt auch damit zusammen, daß unser eigener Geschmack unterschiedlich ist,
 daß nämlich jeder das, was wir zu uns nehmen, ein bisschen anders wahrnimmt:
 wer von Natur aus mehr Salz in seinem Speichel hat, wird auch seine Speisen entsprechend mehr salzen, damit es ihm schmeckt;

nie schmeckt etwas allen gleich und gleich gut –
 es ist auch da wie in Glaubensdingen, wo jeder seinen Geschmack, jeder seine eigene nahrhafte Speise finden muß,
 jeder seinen eigenen Speiseplan finden muß.

Liebe Gemeinde,
 jeder Zahnarzt kann es Ihnen anhand unseres menschlichen Gebisses bestätigen, daß wir biologisch gesehen Allesfresser sind;
 wir lieben die Abwechslung,
 wir müssen ausprobieren oder uns beibringen lassen, was genießbar ist oder nicht.

Und manchmal sagt es auch das Herkommen, die Konvention, was wir uns schmecken lassen und was nicht –und das ist dann von Gebiet zu Gebiet verschieden:
 junge Hunde im Orient,
 ranziger Kohl in Deutschland, auch Sauerkraut genannt,
 vergorenes Paprikafleisch in Vietnam,
 Schnecken in Knoblauchsoße in Frankreich;
 oder wir verzichten auf bestimmtes Nahrhaftes
 wie der Katholik auf das Fleisch am Freitag,
 Moslems und Juden auf Schweinefleisch und Krabben,
 Hindus aufs Rind,
 und wir alle auf Ratten, Heuschrecken und Raupen, die andere Völker als Delikatessen rühmen.

Das Schmecken und das, was uns schmeckt, hat also viel mit Gemeinschaft zu tun:
 bis hinein in unsere Sprache:
 schließlich haben wir einander zum Fressen gern, wenn wir uns lieben.

Und etwas wirklich Gutes schmeckt auch erst in Gemeinschaft genossen wirklich gut.

Im Bibelvers, den ich Ihnen zum Thema herausgesucht habe, kommt das dadurch zum Ausdruck, daß wir gemeinsame angesprochen werden,
daß in der Mehrzahl zu uns geredet wird:
„So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede –
und seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein,
damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil, da ihr ja geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist.“ –
so heißt es im 1. Petrus-Brief (2,1-3).

Die meisten von uns sind als Säugling mit der Muttermilch herangewachsen,
süß war sie und süße Gefühle löste das Nuckeln an der Brust aus.
Solche Milch sollen wir trinken: Sinnbild für das Hören auf das Evangelium,
auf die frohe Botschaft, daß Gott uns gut ist durch Jesus Christus;
in uns hineinsaugen sollen wir diese Worte, diese Botschaft und damit den Glauben, das Vertrauen in Gott.

Wir sollen es uns schmecken lassen –
damit wir schmecken, daß Gott und freundlich gesonnen ist:
er bittet uns zu Tisch –im Abendmahl und bei jedem Bissen, den wir jenseits der Kirchentür zu uns nehmen –
er hat Geschmack an uns gefunden –
und wir sollen schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist –
miteinander sollen wir schmecken.

Und wenn wir es uns schmecken lassen, es uns gut gehen lassen,
dann dürfen wir daran denken, wer uns das Gute schenkt –
und wir dürfen darauf bauen,
daß wir es uns einmal über alle Geschmacksgrenzen, über alle die verschiedenen Geschmäcker hinweg, beieinander gut schmecken lassen werden in Gottes neuer Welt:
„Und es werden kommen aus Osten und aus Westen, aus Norden und aus Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes!“ (Lk 13,29)
Amen.

◆ **Lied „Der Herr ist mein getreuer Hirt“ (EG 274)**

1. Der Herr ist mein ge - treu - er Hirt, hält
dar - in mir gar nicht man - geln wird je -

2. Zum rei - nen Was - ser er mich weist, das
das ist sein wer - ter Heil - ger Geist, der

3. Ob ich wan - dert im fin - stern Tal, fürcht
in Leid, Ver - fol - gung und Trüb - sal, in

mich in sei - ner Hu - te, Er wei - det mich
mals an ei - nem Gu - te. er füh - ret mich
mich macht wohl - ge - mu - te; er füh - ret mich
ich doch kein Un - glü - cke denn du bist bei
die - ser Wel - te Tü - cke:

ohn Un - ter - laß, da auf - wächst das wohl - schme - ckend
auf rech - ter Straß in seim Ge - bot ohn Un - ter -
mir ste - tig - lich, dein Stab und Ste - cken trö - sten

Gras sei - nes heil - sa - men Wor - tes.
laß um sei - nes Na - mens wil - len.
mich, auf dein Wort ich mich las - se.

◆ Fürbitte/Vaterunser

Gott,
laß uns deine Freundlichkeit schmecken –
gerade dann, wenn der Geschmack des Lebens uns vergeht,
wenn wir nichts zum Lachen und einen schalen Geschmack im
Munde haben.
Laß uns immer wieder Geschmack an dir finden,
den Geschmack des Lebens und des Glücks.

Gott,
hab Dank für allen guten Geschmack, den uns unsere Tage bereit
halten.
Hab Dank für den Wein und das gute Essen,
hab Dank für den Geschmack aneinander und die Gemeinschaft zu
Tisch.

Gott,
wie viele Menschen in dieser Welt wollen nur satt werden, egal wie
es schmeckt,
Hauptsache etwas im Bauch.
Laß diese Welt aus allen Wirren und allem Unsinn deinem Reich
entgegenwachsen:
dein Reich komme, Herr!

So bitten wir dich gemeinsam: Vater unser im Himmel ...

◆ *Liedstrophe*



6. O treu-er Hü-ter, Brun-nen al-ler Gü-ter, ach laß doch fer-
ner ü-ber un-ser Le-ben bei Tag und Nacht dein Huld und Gü-
te schwe - ben. Lo-bet den Her-rén!



7. Gib, daß wir heu-te, Herr, durch dein Ge - lei-te auf un-sern
We-gen un-ver-hin-dert ge-hen und ü-ber - all in dei-ner Gna-
de ste - hen. Lo-bet den Her-rén!

◆ *Segen*

Liturg: Und der Friede Gottes, welcher höher ist
als alle Vernunft bewahre eure Herzen
in Christus Jesus, unserem Herrn!

alle: Amen.

Samstag, 2. Oktober

Fühlen

◆ *Wort zu Beginn*

Liturg: Aus der Unruhe und dem Lärm dieser Welt
kommen wir, Herr, vor dein Angesicht!

alle: Amen.

◆ *Liedstropfen*



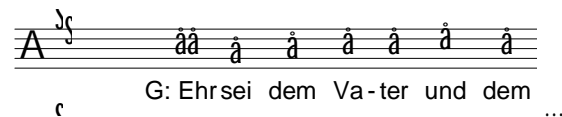
1. Lo-bet den Her-ren al-le, die ihn eh-ren; laßt uns mit Freu-
den sei-nem Na-men sin-gen und Preis und Dank zu sei-nem Al-
tar brin - gen. Lo-bet den Her-rén!



3. Daß uns-re Sin-nen wir noch brau-chen kön-nen und Händ
und Fü-ße, Zung und Lip-pen re-gen, das ha-bén wir zu dan-
ken sei-nem Se - gen. Lo-bet den Her-rén!

◆ **Psalm 23**

Der Herr ist mein Hirte,
 mir wird nichts mangeln.
 Er weidet mich auf einer grünen Aue
 und führet mich zum frischen Wasser.
 Er erquicket meine Seele.
 Er führet mich auf rechter Straße
 um seines Namens willen.
 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
 fürchte ich kein Unglück;
 denn du bist bei mir,
 dein Stecken und Stab trösten mich.
 Du bereitest vor mir einen Tisch
 im Angesicht meiner Feinde.
 Du salbest mein Haupt mit Öl
 und schenkest mir voll ein.
 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
 mein Leben lang,
 und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.



◆ **die fünf Sinne: Fühlen**

Liebe Seniorinnen und Senioren,
 wie fühlen Sie sich heute Morgen?

Ich hoffe natürlich, gut –
 zugleich will ich so fragen, weil diese Redewendung uns zeigt,
 welche Bedeutung unser Fühlen, unser Tastsinn hat:
 für blinde Menschen noch mehr und noch bewusster als für sehende,
 und für sehende oft faszinierend, weil wir so vieles gar nicht mehr
 spüren, was es da zu spüren und zu tasten gibt.

Bei einem kleinen Kind ist das noch anders:
 das wird alles angefasst,
 mit dem Mund geschmeckt und ertastet,
 da braucht man noch den unmittelbaren Kontakt zur Welt und zu den
 Dingen.

Und dann geht einem das irgendwann verloren und oft genug
 begnügt man sich dann mit der bloßen Abbildung oder dem, was
 einem die Medien zeigen und sagen,
 statt die Dinge selbst zu be-greifen,
 zu schauen, wie sie sich an-fühlen,
 zu gucken, wie wir uns fühlen, wenn wir etwas fühlen.

Das, was wir berühren, berührt uns –und manchmal gilt das im doppelten Sinne des Wortes, daß wir dann berührt sind.

Auf dem Friedhof, wenn Worte allein nicht mehr tragen oder nicht mehr weit genug tragen –da nehmen wir uns oftmals in den Arm oder drücken die Hand des anderen bewusster als sonst.

Kein Mensch kann ohne solche Berührung leben:
Säuglinge werden krank, wenn sie nicht den nötigen Hautkontakt bekommen,
und später braucht die Liebe die Berührung, das Tasten, sanftes Streicheln und festere Hände.

Und dann geht uns das unter die Haut,
unter jenes größte unserer Körperorgane,
unter die Haut, die die Schnittstelle zwischen uns und der Welt draußen ist:
hier ist die Grenzfläche –
an der Epidermis, der ein Zehntel Millimeter dicken Oberhaut und der darunter liegenden Lederhaut, zwei Millimeter dick:
mit dieser unteren Schicht spüren wir, dort entsteht das Tasten;
etwa vier Kilo wiegt unsere Haut und ist etwa eineinhalb Quadratmeter groß.

Liebe Gemeinde,
Gefühltes, besonders wenn es Fühlen zwischen Menschen ist, vermittelt immer Gefühle.
In unserer Sprache liegt das ja, wie ich zu Beginn gezeigt habe, eng beieinander.

Manchmal geht es dann beim Gefühl wie beim Fühlen:
daß wir beispielsweise unempfindlich, taub werden:
das Bein schläft ein und man spürt es nicht mehr, nur noch das Kribbeln;
man hat vielleicht eine Zeit, in der man viele Spritzen bekommt –
und man wird zum Glück unempfindlicher gegen diese Stupferei.

Und man kommt nicht drum rum auch in Sachen Gefühl gegen manches weniger empfänglich zu werden:

Wir können in unserer Nachrichten-Welt gar nicht mehr anders leben, als eben bei vielen Bildern nichts mehr zu fühlen, zu empfinden –man kann nicht mit jedem Nachrichten-Toten mitsterben.

Die Kunst ist es, das rechte Maß an Mit-Gefühl zu finden.

Liebe Gemeinde,
in der Bibel, im Glauben, in der Kirche und im Gottesdienst spielt die
Berührung eine durchaus bedeutende Rolle,
mehr als wir Westeuropäer vermuten und uns Schwaben vielleicht
lieb ist.

Grüßt euch mit dem heiligen Kuß, wird der Gemeinde aufgetragen,
und auch wenn unser gottesdienstlicher Schlusssegen heutzutage
ohne wirklich Berührung auskommt, so ist der Normalfall des
Segnens eben die Handauflegung, die Berührung, man soll es spüren,
was gesagt wird.

Und dann falten wir vielleicht die Hände und spüren uns selbst,
oder wir machen das Kreuzzeichen an unserem Körper und spüren
uns selbst im Kontakt mit Gott.

Liebe Gemeinde!

Ich habe Ihnen eine Geschichte herausgesucht, in der Jesus berührt,
angerührt wird:

„Und eine Frau hatte den Blutfluß seit zwölf Jahren;
die hatte alles, was sie zum Leben hatte, für die Ärzte aufgewandt
und konnte von keinem geheilt werden.

Die trat von hinten an Jesus heran
und berührte den Saum seines Gewandes;
und sogleich hörte ihr Blutfluß auf.

Und Jesus fragte: Wer hat mich berührt?

Als es aber alle abstritten, sprach Petrus:

Meister, das Volk drängt und drückt dich.

Jesus aber sprach:

Es hat mich jemand berührt;

denn ich habe gespürt, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist.“

(Lukas 8,43ff)

Liebe Gemeinde,

es ist eine anrührende Geschichte, weil sie uns daran erinnert, daß
Berührung heilen kann.

Vielleicht meist nicht so spektakulär wie hier, mit einem Wunder.
Aber wir spüren es alle noch, wie unabdingbar Berührung ist.

Wir wissen es vielleicht besonders aus Krankheitszeiten:

wo wir uns zu viel Nähe und Intimität durchaus verbieten können,
weil die Ärzte und Schwestern uns näher kommen müssen, als uns
vielleicht lieb ist;

aber die sprechende Berührung, die bewusste und wohldosierte Berührung ist dann etwas ganz anderes und kann uns helfen – und gesunder machen, wenn nicht am Körper, so an der Seele.

Oder auch der schlichte, aber bewusste Händedruck – daß das nichts ist, weiß der, dem schon einmal ein Händedruck verwehrt wurde.

Jesus spürt, daß er berührt wurde,
und daß jemand Kraft von ihm genommen hat,
daß eine Kraft von ihm ausgegangen ist.
Eine merkwürdige Bemerkung Jesu –
die aber jeder versteht, der sich auf ähnliche Berührung eingelassen hat,
der sich auf Nähe einlässt:
es kostet Kraft,
es kommt einem Kraft abhanden,
man gibt sie weiter und hat sie vielleicht dann selbst nicht mehr.

Deshalb können wir auch nicht mit jedem mitfühlen und mitleiden,
weil es uns geht wie Jesus:

Auch wir haben nur begrenzte Kraft und müssen damit bewusst leben und umgehen.

Liebe Seniorinnen und Senioren,
ich freue mich auf den Tag mit Ihnen:
Ich bin gespannt auf die Gefühle, die uns die Eindrücke dieses Tages vermitteln werden;
und vielleicht nutzen wir heute auch einfach ein bisschen bewusster unseren Tastsinn,
Ober- und Lederhaut,
unsere Grenzflächen zur Außenwelt –und spüren die Welt,
fassen vielleicht an, was längst bekannt erscheint,
begreifen es vielleicht neu.
Amen.

◆ *Lied, aus „Herz und Herz“ (EG 251)*



4. Hal - le - lu - ja, wel - che Hö - hen, wel - che Tie - fen rei -
daß wir dem ins Her - ze se - hen, der uns so ge - lie -
cher Gnad,
bet hat; daß der Va - ter al - ler Gei - ster, der der Wun - der
Ab - grund ist, daß du, un - sicht - ba - rer Mei - ster, uns so fühl -
bar na - he bist.

7. Laß uns so ver - ei - nigt wer - den, wie du mit dem
bis schon hier auf die - ser Er - den kein ge - trenn - tes

Va - ter bist, und al - lein von dei - nem Bren - nen neh - me
Glied mehr ist,

un - ser Licht den Schein; al - so wird die Welt er - ken - nen,

daß wir dei - ne Jün - ger sein.

◆ **Fürbitte/Vaterunser**

Guter Gott,
ich will dich spüren und begreifen
und ich möchte, daß Kraft von dir ausgeht – zu mir.
Wir brauchen deine Kraft zum Leben,
wir brauchen deine Kraft, um Kraft weitergeben zu können,
um Kraft zum Mitgefühl zu haben.
Gib uns das rechte Gespür für andere,
gib uns das rechte Gespür auch für uns selbst,
daß wir den Weg finden zwischen Egoismus und Selbstaufgabe.
Gib uns immer Menschen, die uns spürbar zur Seite sind.

Segne und gib neue Kraft allen, die gefühllos leben und handeln,
segne alle, die in ihrem Beruf anderen Menschen nahe kommen,
segne uns, daß wir spüren, wo wir gebraucht werden.

Gemeinsam beten wir zu dir:

Vater unser im Himmel ...

◆ **Liedstrophe**

6. O treu - er Hü - ter, Brun - nen al - ler Gü - ter, ach laß doch fer -
ner ü - ber un - ser Le - ben bei Tag und Nacht dein Huld und Gü -
te schwe - ben. Lo - bet den Her - ren!

7. Gib, daß wir heu-te, Herr, durch dein Ge - lei-te auf un-tern
 We-gen un-ver-hin-dert ge-hen und ü-ber - all in dei-ner Gna-
 de ste - hen. Lo-bet den Her-ren!

◆ **Segen**

Liturg: Und der Friede Gottes, welcher höher ist
 als alle Vernunft bewahre eure Herzen
 in Christus Jesus, unserem Herrn!

alle: Amen.

Montag, 4. Oktober

Wort zu Beginn

Liturg: Aus der Unruhe und dem Lärm dieser Welt
 kommen wir, Herr, vor dein Angesicht!

alle: Amen.

Psalm (Luthers Morgensegen)

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum,
 deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und
 Gefahr behütet hast,

und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden
 und allem Übel, daß dir all mein Tun und Leben gefalle.

Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine
 Hände.

Dein heiliger Engel sei mit mir,

daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Großer Gott, wir loben dich (EG 331)



1. Gro-ßer Gott, wir lo-ben dich, Herr, wir prei -
Vor dir neigt die Er-de sich und be-wun -
sen dei-ne Stär-ke. Wie du warst vor al-ler Zeit,
dert dei-ne Wer-ke.

so bleibst du in E-wig-keit.

2: Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen,
stimmen dir ein Loblied an, alle Engel, die dir dienen,
rufen dir stets ohne Ruh: „Heilig, heilig, heilig!“ zu.

„Mit allen fünf Sinnen ...“

Liebe Seniorinnen und Senioren,
zu Beginn unserer Freizeit habe ich Ihnen von dieser Stelle aus
Sinneseindrücke gewünscht, die schön sind, die uns gut tun, die
angenehm sind –
ich habe uns gewünscht, da oder dort auch einen Eindruck von Gott
über unsere Sinne, über das, was wir hören, sehen, schmecken,
riechen, fühlen zu bekommen.

Ich weiß natürlich nicht, in wie weit dieser doppelte Wunsch bei
Ihnen in Erfüllung gegangen ist.

Aber ich bin sicher, daß Sie Eindrücke aus dieser Freizeit mit nach
Hause nehmen:

Wir haben einander gesehen und miteinander gesprochen, uns
zugehört,
wir haben den besonderen Geruch einer Flusslandschaft
wahrgenommen,
haben es uns im Haus Mosella und am Tisch des Herrn schmecken
lassen,
haben den Wind auf der Haut gespürt.

Wir haben unsere Sinne eingesetzt,
haben uns bilden lassen durch unsere Reise.

Nun nehmen wir diese Eindrücke mit nach Hause.
Wir zehren von der gemeinsamen Zeit,
und vielleicht hat sie uns auch angeregt, wieder bewusster mit
unseren Sinneswahrnehmungen umzugehen.

Wir müssen unsere Sinne ja immer wieder in unserem Leben
schulen;
sie verändern sich und wir müssen uns immer wieder neu auf sie
einstellen:
wenn wir neue Brillengläser oder ein Hörgerät bekommen, merken
wir das besonders,
aber auch der Geruchssinn und der Geschmack und das Tasten
verändern sich.

Und es verändert sich eben auch zeitlebens das, wie wir Gott wahrnehmen.

Es kommen neue Eindrücke von ihm dazu,
manches wird uns klarer und eindeutiger,
manches wird schwieriger und komplizierter.
Und manchmal werden wir auch verschlossener gegenüber Gott,
weil er uns zu wenig einleuchtet,
wir zu wenig von ihm spüren und wahrnehmen.

Unsere Sinne verändern sich,
unsere Wahrnehmung:
solange das so ist, sind wir lebendig,
und so lange wir lebendig sind, ist das so.

Gott währt von Ewigkeit zu Ewigkeit und bleibt, wie er ist –
doch weil wir ihn immer nur in der Zeit und in der Welt erkennen,
verändert er sich für uns,
verändert sich unser Glaube.

Liebe Seniorinnen und Senioren,
als ich mich in den letzten Wochen mit unserem Thema, den fünf Sinnen beschäftigt habe, da ist mir auch deutlich geworden,
daß jede und jeder von uns eine Welt für sich ist:
für jeden ist das Grün des Waldes,
der Klang meiner Stimme gerade,
der Geruch von Tosca,
der Geschmack des Schweinebratens,
das Gefühl des Pullovers auf der Haut ein anderes.

Jede und jeder nimmt die Welt um ihn herum ein wenig anders wahr,
weil unsere Sinne bei jedem ein bisschen anders sind.

Und das heißt, daß für jeden von uns die Welt sich ein bisschen anders darstellt und ist.

Man kann die Wellenlänge des grünen Lichtes präzise messen,
aber für jeden von uns wird dieses Grün ein bisschen anders sein:
weil er von bestimmten Erinnerungen her Grün besonders mag,
weil er vielleicht farbenblind ist,
weil er Grün nicht mag, wenn es so hell ist.

Weil unsere Wahrnehmung so unterschiedlich ist, mögen auch unsere Geschmäcker so unterschiedlich sein.

Und ich glaube, es tut uns gut, wenn wir das immer im Hinterkopf haben, daß sich die Welt eben für jeden ein bisschen anders zeigt, und wir eben nie allein recht haben mit unserem Geschmack.

Wir wissen besonders auch als Evangelische, daß das auch für unseren Glauben gilt:

jeder sammelt in seinem Leben seine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse und Eindrücke –
und deshalb wird sich auch das Vertrauen in Gott,
wird sich auch unser Bild von Gott,
wird sich unser Gespür für Gott unterschiedlich ausprägen.

Keiner hat alleine recht,
jeder muß für sich recht haben,
für sich recht haben dürfen.

Wir müssen mit diesen Unterschieden leben,
wir müssen auch mit unseren Unzulänglichkeiten,
mit unserer Beschränktheit leben –
wir dürfen so leben –und dürfen darauf vertrauen, daß eben nicht nur
wir Gott wahrnehmen,
sondern daß auch er uns sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt –
wahrnimmt eben.

In der Bibel ist es der Geist Gottes, der diese Wahrnehmung von der einen in die andere Welt übersetzt.

Und es ist eine der wichtigsten Hoffnungen in der Bibel,
eine der kräftigsten Umschreibungen in der Bibel für das, was
Himmel heißt:

daß man sich nämlich wirklich erkennt,
daß man nicht mehr Sinnestäuschungen und Einschränkungen
unterliegt,
sondern daß Gott und ich uns so anschauen, so wahrnehmen, wie wir
das nur ganz selten im Leben erleben –
man schaut sich an, man liebt, man weiß Bescheid ...

Wie sagt Paulus im 1. Korintherbrief (13,12):

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild;
dann aber von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich stückweise;
dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“

Gute Erkenntnisse, gute Wahrnehmung,
einen anregenden Tag und einen lebendigen Glauben wünsche ich
Ihnen!
Amen.

Fürbitte/Vaterunser

Gott,

ich danke dir, daß du mich kennst, wie nicht einmal ich selbst mich
kenne –

und daß mir dieser Gedanke keinen Schrecken einjagen muß,
weil du mich liebst.

Du nimmst sie wahr, meine guten und schlechten Zeiten,
kennst meine Fehler und meine Stärken.

Gott,

du lebst unser Leben mit,

manchmal erkennen wir dich,

manchmal bist du uns dunkel und geheimnisvoll:

schenke uns offene Sinne für dich!

Gott,

wir danken dir für die gemeinsame Zeit in dieser Woche,

wir danken dir für freundliche Gesichter,

für die Natur und die Werke menschlicher Hände.

Danke für die vielen Eindrücke, die wir mitnehmen dürfen nach
Hause.

Gott,
 wir bitten dich für die, denen neue Eindrücke fehlen,
 die einsam sind,
 die in sich selbst gefangen sind,
 die zweifeln und verzweifeln.
 Öffne du dich ihnen – und laß uns an unserem Ort deine
 Botschafterinnen und Botschafter sein!

Gemeinsam beten wir zu dir mit den Worten Jesu: Vater unser ...

Lied (Strophe 3)

3. Hei - lig, Herr Gott Ze - ba - oth! Hei - lig, Herr
 Star - ker Hel - fer in der Not! Him - mel, Er -
 der Him - mels - hee - re! sind er - füllt von dei - nem Ruhm;
 de, Luft und Mee - re
 al - les ist dein Ei - gen - tum.

Segen

Liturg: Und der Friede Gottes, welcher höher ist
 als alle Vernunft bewahre eure Herzen
 in Christus Jesus, unserem Herrn!

alle: Amen.

(abgeschlossen 20.9.2004 – Pfr. Alexander Bherend, Gönningen)